

Berlin

Berliner Zeitung, 5.5.2003, Archiv Traditionsbus Berlin,

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung

Reise in die Kindheit für zwei Euro zehn

VON MARIN MAJICA

Alle wollen natürlich aufs Oberdeck. „Los, nach oben, egal wie“, ruft eine Frau ihrem Begleiter zu, der sich durch das Gedrängel an der Hintertür des beige-gelben Busses, Baujahr 1964, kämpft.

Büssing D2U, Baureihe 64 – das ist der Name des Gefährtes, das an diesem Sonnabend wieder die Tour von der Philharmonie nach Zehlendorf fährt, sonst Linie 148. Acht Oldtimer-Busse verschiedener Typen hat die Arbeitsgemeinschaft Traditionsbus für diesen Tag aus ihrem Depot geholt. Im Viertelstundentakt fahren sie die Strecke ab, laden Fahrgäste zum Nostalgetrip ein für den Preis eines BVG-Tickets.

„Wir sind früher immer nach oben gegangen, weil die Eltern Raucher waren“, erzählt Henri Boeck. Bis zum 1. Juli 1974 durfte im Obergeschoss der Doppeldecker-Busse noch geraucht werden. Der 43 Jahre alte Schöneberger hat mit drei Freunden im Oberdeck eine der grünen Viererbänke rechts neben dem Gang besetzt. An die verrauchten Busse kann sich Boeck noch erinnern: „Eine ekelhafte Sache, in diesem Dunst zu sitzen. Wenn wir Kinder allein im Bus unterwegs waren, standen wir lieber in der Nische unter der Treppe.“ Ein Glück, dass die AG Traditionsbus, die Oldtimer-Busse regelmäßig auf der Linie 218 durch den Grunewald schickt, an diesem Tag in punkto Rauchen nicht originalgetreu ist.

Dafür ist der Schaffner einen Stock tiefer umso traditionsbewusster. „Ihren Fahrschein bitte, den hat man früher dem Schaffner immer von allein gezeigt“, spricht „Schaffner Dufte“ alias Detlev Mittag die Zusteiger an. Der 48-Jährige ist Versicherungskaufmann. Doch den Job



BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER

Doppelt bekömmlich: Kaffee-Werbung an einem West-Berliner Doppeldecker-Bus, Baujahr 1956.

im Bus, den es in Westberlin bis zum 1. Mai 1981 gab, genießt Mittag sichtlich. „Hoch das Bein, Luft muss rein“, begrüßt er in Originaluniform die Neuen, die in den übervollen Oldtimer drängeln. „Der Fahrer und der Schaffner, das war wie eine Ehe“, plappert Mittag und ruft beim nahenden Walther-Schreiber-Platz durch den Bus: „Nächste Alte-Weiber-Platz, jemand aussteigen?“

Buswechsel: Auf der anderen Straßenseite hält ein Büssing „Jumbo“-Doppeldecker mit majestätisch chromsilbernem Kühlergrill auf die

Haltestelle zu. Drinnen fällt der Blick auf ein Schild: „Wurst und Senf in Bahn und Bus, bringen oftmals viel Verdross.“ So reizend kann Fahrgast-Ermahnung sein.

„Die Busse sind genauso gefahren, das ist alles original“, erzählt Traditionsbus-Aktivist Richard Meek auf dem Oberdeck. Mit seinen 32 Jahren scheint er noch gar nicht im Alter für Nostalgie-Anfälle zu sein. Doch Meeks Tonfall wird fast sentimental, als er sagt: „Ich bin mit diesen Bussen aufgewachsen.“

An der Endhaltestelle steigt eine Frau mit ihrer kleinen Tochter an der Hand aus. „Mir hat das jetzt großen Spaß gemacht“, sagt die Mutter zu der Kleinen, die vielleicht vier, fünf Jahre alt ist. Das Mädchen mag die Begeisterung der Mutter offensichtlich nicht teilen, sie will eher nach Hause. Möglichst nicht in einem überfüllten, lauten Bus.

Aber wer weiß, vielleicht fährt sie in 30 Jahren Oldi-U-Bahn. Und wird mit leuchtenden Augen sagen: So war das damals, als es in der U 7 noch diese Fernseh-Bildschirme gab.